

Der einseitige Qualitätsbegriff und seine Folgen

Autor(en): **Frank, Franz**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **31 (1976)**

Heft 2

PDF erstellt am: **10.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-892897>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wir haben ihn den eidgenössischen Behörden damals als Beitrag zur Aussprache unterbreitet.

*

Als «biologisch» dürfen Erzeugnisse angepriesen werden, die ohne mineralischen Treibdünger, ohne Verwendung von Unkrautvertilgern und ohne gesundheitlich abträgliche Schädlings- und Krankheitsbekämpfungsmittel erzeugt werden und höchstens 10 Prozent der erlaubten Toleranzen an umweltbedingten Rückständen aufweisen.

Als «biologisch» dürfen auch Lebensmittelmischungen bezeichnet werden, deren wesentliche Bestandteile die Bedingungen erfüllen und die insgesamt nicht mehr als 10 Prozent der erlaubten Toleranzen an umweltbedingten Rückständen aufweisen.

Als «organisch-biologisch» dürfen Produkte angepriesen werden, die obige Anforderungen an «biologische» Erzeugnisse erfüllen und zudem auf Böden erzeugt werden, die jährlich mindestens einmal nach der Methode Rusch/Müller* auf Menge und Güte der Mikroflora geprüft werden.

*) vgl. dazu Doz. Dr. med. Hans Peter Rusch «Die mikrobiologische Bodenuntersuchung» in «Kultur und Politik» Nr. 2/1974

Der einseitige Qualitätsbegriff und seine Folgen

Einwandfreie äußere Beschaffenheit ist die Forderung von heute
– gesundheitlich wertvolle die von morgen.

Seit Jahren kann man den Ruf nach mehr Lebensqualität immer häufiger hören. Handelt es sich um leblose Dinge, dann ist es meist nicht schwierig, einen gültigen Maßstab für das zu finden, was wir als Güte bezeichnen. Unverändert gutes Aussehen, vor allem aber die Haltbarkeit der erworbenen Ware spielen dabei eine entscheidende Rolle. Schwieriger und damit auch heftiger umstritten aber wird die Sache, wenn es z. B. darum geht, die Qualitätsmerkmale für pflanzliche und tierische Produkte festzulegen, kurzum, ihre Qualität als Nahrungsmittel durchschaubar zu machen

Die Wohlstandsgesellschaft von heute, die mit Konsumgütern aller Art geradezu überschwemmt wird, ist zur Wegwerfgesellschaft geworden, die immer hilfloser ihren Gewohnheiten gegenübersteht. Haltbarkeit, unterstützt durch sachgerechte Pflege, ist bei vielen Konsumgütern weit weniger gefragt als früher. Das Diktat der Mode ist dieser fast schon zur Manie gewordenen Haltung in unserer raschlebigen Zeit in zunehmendem Maße entgegengekommen. Was Wunder, wenn die Rangordnung der Qualitätsmerkmale eine andere geworden ist.

Es stellt sich nun folgerichtig die Frage, ob sich diese Verschiebung oder Vernachlässigung von Qualitätsmerkmalen auch auf jene Konsumgüter übertragen hat, die unter der Bezeichnung Nahrungsmittel auf den Markt kommen. Wir Menschen von heute sind nur allzugern bereit, unser Urteil nach dem äußeren Schein zu fällen. Es haben sich daher äußerlich wahrnehmbare Merkmale wie Größe, Gewicht, Farbe, Glanz usw. bei der Bewertung käuflicher Dinge beherrschend in den Vordergrund gedrängt.

Was an Nährstoffmengen in einem Lebensmittel enthalten sind, das bestimmt die Chemie mit exakten Analysen. Daß es aber beim Kauf eines Nahrungsmittels neben Eiweiß, Stärke, Zucker, Fett und Vitaminen auch auf seinen gesundheitlichen Wert ankommt, der mit den Werkzeugen der Chemie nicht festgestellt werden kann, dafür scheint bei Produzenten und Konsumenten ein erheblicher Mangel an Interesse zu bestehen, auch wenn man das Schlagwort von «mehr Lebensqualität» recht gern im Munde führt. Lebensqualität hat aber zu allererst Gesundheit als Voraussetzung, für die wir leider wissentlich oder unwissenschaftlich viel zu wenig machen. Es scheint ein unverkennbarer Zug unseres Handelns zu sein, daß wir uns lieber mit den Folgen eines erworbenen Übels befassen als es an der Wurzel zu packen, das heißt seine Ursachen zu beseitigen. Das wäre in den meisten Fällen nicht nur vernünftiger, sondern auch billiger.

Der weltbekannte Architekt und Umweltplaner Victor Gruen betrachtet z. B. die Erhaltung der Gesundheit und die Freude an einer erbrachten Leistung als Grundwerte menschlichen Lebens. *Da nun die Gesundheit der Menschen Voraussetzung dafür ist, daß Leistungen überhaupt erbracht werden können,*

kommt nicht nur der Menge, sondern auch der Qualität der uns angebotenen Nahrung größte Bedeutung zu.

Ob sich Tiere und Menschen direkt oder indirekt von Pflanzen ernähren, Ausgangspunkt ist immer – und das hat Doz. Dr. H. P. Rusch in seinem Buche «Bodenfruchtbarkeit» aufgezeigt – der Gesundheitszustand des Bodens, seine natürliche Fruchtbarkeit. Sie wird von ihm an die Pflanzen in Form der lebenden Substanz weitergegeben. Gelangt diese bereits verfälscht – Düngesalze, Gift- und Hemmstoffe – in Pflanze und Tier, so stellen sich in ihnen deutlich erkennbare Degenerationserscheinungen ein, die uns als mangelnde Abwehrkraft gegen Krankheit und Schädlingsbefall so viel Sorgen bereiten. *So nehmen z. B. auch die Fruchtbarkeitsstörungen beim Vieh, die für den Bauern oft empfindliche Ertragseinbußen bedeuten können, von einem nicht vollwertigen Futter ihren Ausgang.* Biologische Vollwertigkeit ist eben nicht nur durch den Gehalt des Futters an organischen und anorganischen Stoffen gegeben. Den Mangel an gesunder lebender Substanz kann auch eine noch so sorgfältig durchgeführte chemische Analyse nicht aufzeigen.

Nur ein hochlebendiger Boden mit ausreichendem Humusgehalt – er kann durch Düngesalze nicht ersetzt werden – ist in der Lage, vollwertige lebende Substanz an die auf ihm wachsenden Pflanzen weiterzugeben. Der organisch-biologische Land- und Gartenbau vermeidet daher jenen Fehler, der als Quelle alles Übels erkannt und wissenschaftlich nachgewiesen wurde: Quantität darf nicht auf Kosten der Qualität gehen. Es bedarf daher einer Korrektur, d. h. einer Vervollständigung der als gültig anerkannten Qualitätsmerkmale. Nur so wird sich unser Leitsatz «Gesunder Boden – gesunde Pflanzen – gesunde Tiere und Menschen» zum Wohle des Volksganzen erfüllen können.

Franz Frank

FRÜHER ODER SPÄTER, ABER GEWISS IMMER
WIRD SICH DIE NATUR AN ALLEM TUN DER MENSCHEN
RÄCHEN, DAS WIDER SIE SELBST IST.

H. Pestalozzi
